

Protest und Fassungslosigkeit ernst nehmen!

Über den schmerzhaften Prozess, Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen

Professor Dr. Thomas Schüller, Direktor des Instituts für Kanonisches Recht an der Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, warnt angesichts der steigenden Austrittszahlen vor einer fortschreitenden gesellschaftlichen Marginalisierung der Kirche. Er fordert eine kollektive kirchliche Glaubwürdigkeitsinitiative, um die wahrnehmbare Kluft zwischen der Frohen Botschaft und der kirchlichen Realität erkennbar zu schließen, zumindest aber zu verkleinern. Das Interview im Wortlaut:

Herr Prof. Schüller, den Statistiken für das Jahr 2013 zufolge haben im Bistum Münster beinahe ebenso viele Menschen ihren Austritt aus der Kirche erklärt (10 112), wie es Kirchenzuwächse durch eine Taufe gegeben hat (13 905). Laut einer Umfrage des Reutlinger Instituts für empirische Strategieberatung Pragma bei 3 000 Katholiken und 1 000 Nichtkatholiken in Württemberg¹ trägt sich über ein Viertel der Kirchenmitglieder mit dem Gedanken an einen Kirchenaustritt. Sind also die aktuellen Austrittszahlen nur der Anfang eines langfristigen Trends?

Seit 1990 liegen die Austrittszahlen bundesweit durchgängig über 100 000, so dass bereits ein langfristiger Trend zum Kirchenaustritt zu beobachten ist. Bei öffentlich und damit auch immer medial diskutierten Skandalthemen wie der Missbrauchsdebatte 2010 und der Berichterstattung rund um den Bau des Bischofshauses in Limburg 2013 schmelten die Zahlen dann von diesem hohen Zahlenplateau noch einmal deutlich nach oben. Mit Sorge beobachte ich, dass 2010, wie auch im letzten Jahr, Katholiken aus der Kirche ausgetreten sind, die zwar nicht ihren Glauben an Jesus Christus, wohl aber das Vertrauen in die Institution Kirche und ihre Entscheidungsträger verloren haben. Darunter sind nicht wenige Katholiken, die in den letzten Jahren Kirchgänger und ehrenamtlich Engagierte in den Pfarrgemeinden waren. Die Erfahrung lehrt, dass diese Katholiken nur schwer zu motivieren sind, später wieder in die Kirche einzutreten.

Die Spannung zwischen der kirchenrechtlichen Situation der Ausgetretenen und dem pastoralen Auftrag der Kirche ist unübersehbar. Wie beurteilen Sie die bisherigen Versuche, diese Spannung zu bewältigen?

Nach langen und zähen Verhandlungen der deutschen Bischöfe mit dem Vatikan gibt es seit 2012 ein für alle deutschen Bistümer geltendes Gesetz. In ihm wird festgestellt, dass der aus der Kirche Ausgetretene seiner Pflicht zur Wahrung der Gemeinschaft mit der Kirche (c. 209

Kirche den Rücken zuwenden und austreten. Zukünftig ist also zu schauen, wie man wieder stärker dem einzelnen ausgetretenen Katholiken individuell zugeschnitten auf die jeweils vorliegende Austrittsmotivation begegnet. Ob der nach deutlicher Kritik von Seelsorgerinnen und Seelsorgern noch einmal überarbeitete Brief der deutschen Bischöfe, der allen Ausgetretenen auszuhändigen ist, hier wirklich als ein Gesprächsangebot verstanden wird, ist eher skeptisch zu beurteilen. Die bisherigen Erfah-

»Vielen Ausgetretenen sind der Glaube und auch die Kirche fremd geworden.

§ 1 CIC) und zur finanziellen Unterstützung der Kirche (c. 222 § 1 CIC i.V. Im. c. 1263 CIC) nicht nachkommt. Dies hat zur Folge, dass der Betreffende – außer im Fall der Todesgefahr – zum Beispiel keine Sakramente empfangen, keine kirchlichen Dienste und Ämter mehr ausüben darf, es sei denn, er macht nach einem Gespräch mit der Kirche diesen Schritt rückgängig. Die enge Verbindung von Kirchenaustritt und Kirchensteuer wird an dieser Regelung deutlich. Ein Kirchenaustritt wird faktisch durch dieses Gesetz mit den Rechtsfolgen einer Exkommunikation verbunden, um so den ekklesialen Ernst, aber auch die harte kirchliche Sanktion dieses Schrittes zu unterstreichen.

Augenscheinlich funktioniert dieses „Abschreckungspotenzial“ aber nicht mehr, da immer mehr Katholiken der

rungen mit pastoralen Schreiben an Ausgetretene zeigen, dass es darauf kaum Rückmeldungen gibt. Die Kirche wird sich auf den Weg zu diesen Katholiken machen müssen, um mehr über sie und ihre Motive zu erfahren. Der Rottenburger Bischof Gebhard Fürst hat bei Treffen mit Ausgetretenen die Erfahrung machen dürfen, dass in solchen Gesprächen viel angestauter Ärger und Frust abgeladen wird. Dies setzt die Bereitschaft voraus, sich vorurteilsfrei dieser vielleicht auch im Ton massiven Kritik zu stellen. Und dies ist sicher ein schmerzhafter Prozess.

Welche Anlässe, Motive, veränderte Einstellungen führen Ihrer Erfahrung nach dazu, dass so viele Menschen der Kirche den Rücken kehren? Zeugt das, wie der von Ihnen gerade genannte Rottenburger Bischof Gebhard Fürst laut

KNA² vermutet, von einer „immer mehr um sich greifenden Gleichgültigkeit und Indifferenz“, oder sehen Sie andere Zusammenhänge?

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass tatsächlich die religiöse Indifferenz einer der Hauptgründe für den Kirchenaustritt ist. Vielen Ausgetretenen sind der Glaube und auch die Kirche fremd geworden. Als zweiter Grund wird dann häufig die Ersparnis der Kirchensteuer genannt, nicht selten in der Kombination beider Gründe in Form einer Kosten-Nutzen-Rechnung. 2010 und 2013 sind aber auch Katholiken ausgetreten, die angesichts der beiden geschilderten Themen in diesen Jahren als durchaus gläubige Menschen ihren Protest und ihre Fassungslosigkeit gegenüber der Kirche zum Ausdruck brachten.

Wenn nach der bereits zitierten Württembergischen Studie Entfremdung und Enttäuschung die entscheidenden Faktoren für einen Kirchenaustritt sind, hat die katholische Kirche in Deutschland, wie Bischof Genn es formulierte, ein „massives Glaubwürdigkeitsproblem“. Wer kann darauf wie reagieren? Was muss passieren, um diese Situation konstruktiv zu bearbeiten?

Glaubwürdigkeit muss man sich als einzelne Person wie als Institution immer neu erarbeiten. Dies bedeutet für die Kirche, dass zwischen ihren Worten und Taten keine unüberbrückbare Kluft mehr bestehen darf. Ich würde unserer Kirche raten, ihre Kernkompetenzen zu stärken, das heißt, nahe bei den Armen und Schwachen zu sein, also die bedingungslose Hinwendung zum Nächsten. Und weiter gebe ich zu bedenken, dass Kirche frohe, Mut machende Gottesdienste feiern, die Frohe Botschaft des Evangeliums verkünden sollte, vor allem auch an den Knotenpunkten des Lebens. Gerade die katholische Kirche hat einen großen Schatz an Riten und Ritualen, die stärken, trösten und ermutigen. Diese Glaubwürdigkeitsinitiative geht alle an: vom Papst über die Bischöfe hin zu den Priestern und allen Gläubigen.

Was die beiden Skandalthemen aus den Jahren 2010 und 2013 betrifft, so kann die Kirche bereits Fortschritte

präsentieren. Die Präventionsarbeit der Bistümer, um gegen sexuellen Missbrauch Schutzbefohlene vorzugehen, ist vorbildlich, gerade auch im Bistum

» Die Präventionsarbeit der Bistümer, um gegen sexuellen Missbrauch Schutzbefohlene vorzugehen, ist vorbildlich, gerade auch im Bistum Münster.

Münster. So schmerzhaft die Erfahrung ist, dass Kirche lange Jahrzehnte eher die Täter geschützt, als sich den Opfern wirklich zugewendet hat, so entschieden unternimmt die Kirche jetzt alle nur denkbaren Anstrengungen, das Übel an der Wurzel anzupacken. Viel bleibt noch im Bereich der uneingeschränkten Transparenz der kirchlichen Finanzen zu tun, um Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen. Es reicht nicht mehr aus, die kirchensteuerfinanzierten Haushalte Jahr für Jahr zu kommunizieren. Die Bistümer sind gefordert, umfassend über die zumeist zweckgebundenen Vermögen der verschiedenen Rechtsträger (Bistum, Bischöflicher Stuhl und Domkapitel) zu informieren. Die verfasste Kirche kann hier sicher von den großen kirchlichen Hilfswerken wie Misereor, Adveniat und Renovabis, aber auch von der Caritas lernen.

Sie haben in Ihren früheren Tätigkeitsbereichen im Bistum Limburg direkten Kontakt mit Menschen gehabt, die aus der Kirche ausgetreten sind. Können Sie vor diesem Hintergrund bestätigen, dass viele Menschen deutlich zwischen der Großinstitution katholische Kirche und ihrer Gemeindeerfahrung vor Ort unterscheiden?

Diese Fälle gibt es, aber sie werden nach meinem Eindruck seltener. Gerade bei einem skandalisierten Hintergrund, wie 2013 im Fall des ehemaligen Bischofs von Limburg Franz-Peter Tebartz-van Elst, unterscheiden die Austrittswilligen nicht mehr zwischen Bistum und konkreter Pfarrgemeinde. Dies ist für die vor Ort tätigen Haupt- und Ehrenamtlichen häufig eine frustrierende Erfahrung, da sie für Dinge in Haftung genommen werden, die sie nicht beeinflussen können.

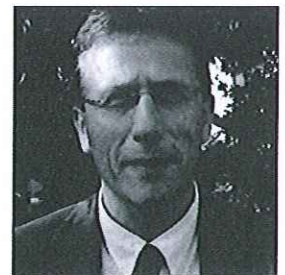
Letzte Frage: Wie wird sich die gesellschaftliche Rolle der katholischen Kirche aufgrund der aktuellen Entwicklungen auf Dauer verändern?

Sie hat sich schon rasant verändert und dieser Prozess der gesellschaftlichen Marginalisierung der Kirche gewinnt an Tempo. Zwar schätzen immer noch viele Menschen das Engagement der Kirche im Sozial- und Bildungsbereich und sicher werden auch die kulturellen Leistungen der Kirche goutiert. Gleichzeitig wird es für die Kirche immer schwerer, in gesellschaftlichen und politischen Diskursen, vor allem bei Fragen, die den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens betreffen, ihre aus dem Evangelium gespeiste Position nachhaltig einzubringen.

Das Interview führte Donatus Beisenkötter.

1 R. App, Th. Broch, M. Messingschlager (Hrsg.), Zukunftshorizont Kirche. Was Katholiken von ihrer Kirche erwarten, Ostfildern 2014. Vgl. Service in dieser Ausgabe von Unsere Seelsorge

2 Fürst über Kirchenaustritte beunruhigt – Forderung nach Dialog, KNA 15.07.14



Prof. Dr. Thomas Schüller
Westfälische-Wilhelms-Universität Münster
Direktor des Instituts für Kanonisches Recht
tschu_05@uni-muenster.de